

Volkswacht

für Schlessien

Anzeigenpreis: 2. — M., auswärts 2. — M. Anzeigen unter Text 2. — M., auswärts 2. — M. Stellungsangebote, Familienangelegenheiten, Stellenangebote, Verlobungen und Wohnungsangelegenheiten 2. — M. Kleine Anzeigen pro Wort 0.25 M., das letzte Wort 1.00 M. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition (Hauptstraße 4/6) sowie in sämtlichen Zweigstellen abgegeben werden.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Zersprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Ring 1206, Redaktion Ring 3141. Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852.

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition: Hauptstraße 4/6, durch die Buchhandlung der „Volkswacht“, Neue Graupenstraße Nr. 5, durch die Zweigstellen, Zigarettengeschäft Reichelt, Matijasztr. 140, sowie durch alle Zusteller zu beziehen. Wöchentlich 28. — M., monatlich 120. — M., alle Zusatzerträge zu belegen. Wöchentlich 28. — M., monatlich 120. — M. Durch die Post vierstelliglich 300. — M., freibleibend. = = =

1 Dollar über 3000 Mf.!

Der neue Marksturz und die Zurückhaltung der Reichsbank.

Unsere Bedenken gegen die Goldschahwessel.

Der „Vorwärts“ schreibt zu dem neuen Marksturz u. a.: „Das Volk kann nicht danach fragen, ob die Interessen einer kleinen Gruppe gefährdet werden, wenn es um seine Existenz geht. Der Dollar steht auf fast 3000 — eine Milliarde Gold liegt untätig in den Kassen der Reichsbank und trägt mit zur Stützung der Währung bei. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die Regierung muß die letzte Energie darauf verwenden, um den Sturz der Mark endlich aufzuhalten. Sie darf dabei auch nicht vor dem subjektiven Urteil von Männern zurückschrecken, deren Denken und Fühlen in Idealen der Vorkriegszeit befangen ist und die mit dem Goldschah eine nutzlose Prestige-politik treiben. Es ist unbedingt erforderlich, daß dem Sinken der Mark ein Ziel gesetzt wird. Man schaffe ein wertbeständiges Anlagepapier, etwa Goldschahwessel, verbiete dann rücksichtslos jeden Spekulations-Devisenhandel, sorge dafür, daß die vorhandenen Devisen auch wirklich dem dringenden volkswirtschaftlichen Bedarf zugute kommen und bestmögliche rücksichtslos die Zahlung im Inlande mit ausländischer Währung. Wohl können auch diese Mittel nicht den sicheren Erfolg versprechen. Die Mark wieder in die Höhe zu bringen, aber sie würden das willkürliche Spiel mit der Kaufkraft des Volkes endlich ein für allemal und der Welt zeigen, daß das deutsche Volk nicht erkennen ist, dem Treiben der Spekulation keine Arbeitskraft und kein Recht auf Leben zu opfern. Und darauf kommt es an. Aber es ist höchste Zeit!“

Der Mahnung unseres Zentralorgans an die Reichsbank und den Reichsbankpräsidenten können wir uns nur anschließen. Die bisherige Zurückhaltung des Goldschahes, dessen Wert nach der Entwertung unseres Papiergeldumlaufes den Gesamtwert unseres Umlaufs an anderen inländischen Zahlungsmitteln übersteigt, ist aus der Unsicherheit über die zukünftige Wiedergutmachungspolitik der Entente zu erklären, aber nicht zu billigen. Nur Aktivität der deutschen Währungspolitik kann auch für diese zukünftigen Verhandlungen Deutschland den notwendigen Kredit im Ausland verschaffen. Das Verbot der Verwendung ausländischer Zahlungsmittel im Inlandverkehr hat unser Blatt als erstes in der Parteipresse gefordert, bis heute leider vergeblich. Inzwischen ist die Durchführung eines solchen Verbotes freilich schwieriger geworden, bis zu einem gewissen immer noch sehr nützlichen Grade aber zweifellos noch möglich. Sie würde nicht nur den Konumenten und den Kleinhändler davor schützen, daß sie sich zur Befriedigung des Großhandels und der Industrie ebenfalls ausländische Zahlungsmittel zulegen müssen, wenn sie nicht allein die Last der Gelbentwertung tragen wollen. Dazu kommt der Nutzen eines solchen Verbotes für die Reichsfinanzpolitik, die sonst ihre neugeprägten Papiermark an niemanden mehr los wird. Dieser weite Aufserfolg geht verloren, wenn man die Einführung von Goldschahwesseln für unentbehrlich hält, wie wir das bereits am Sonnabend berichteten. In diesem Falle wird zwar eine Ersparnis und Verdrängung der ausländischen Zahlungsmittel am gründlichsten möglich sein, aber es gibt dann doch zweierlei Währungen in Deutschland: außer der deutschen Mark gemäßigtermaßen noch einen deutschen Dollar. Das Ende der Papiermark wäre damit wohl doch über kurz oder lang besiegelt, und es ist fraglich, ob eine der Auslandswährung sich ständig anpassende neue deutsche Währung an ihrer Stelle aufrechterhalten werden kann, solange die gegenwärtigen Unsicherheitsmomente für unsere Finanzen bestehen. Durch Inaktivität und Hüten des Goldschahes für künftige Zeiten kommen wir aber in keinem Falle weiter. Eine kräftige Stützungspolitik für die arme alte deutsche Mark durch die Reichsbank wäre daher wohl das einfachste und trotz aller Zukunftsbedenken beste Vorgehen, nachdem es durch das neue Wertverhältnis zwischen Goldvorrat und Papierumlauf so sehr erleichtert ist. —m.

Ueber den neuen Breslauer Oberpräsidialrat

berichtet die „Schlesische Zeitung“ nach der deutschnationalen „Oppressischen Zeitung“: Dr. Berger war früher Konfistorialassessor in Breslau und eine Zeitlang Mitglied der Deutschnationalen Volkspartei. Später wurde er Konfistorialrat am Königsberger Konfistorium und war Volksparteiler. Im Frühjahr dieses Jahres wurde er zum Hilfsarbeiter ins Ministerium des Innern berufen und nun ist er konfessionslosiger Oberpräsidialrat.

Wir können nicht nachprüfen, ob diese Angaben stimmen und wissen auch noch nicht, ob Dr. Berger wirklich sozialdemo-

Opposition gegen Lloyd George.

Curzons abweichende Orientpolitik.

Die voraussetzliche Lösung des Orientkonfliktes hat in England eine Stimmung gegen Lloyd George hervorgerufen. Ein großer Teil der Presse ist von der Taktik des unsonstigen Außenministers, Lord Curzon, eingenommen, der in der Orientfrage tatsächlich eine andere Auffassung vertritt, wie sein liberaler Premierminister und dessen Gedanken in Paris im wesentlichen zum Beschluß erhoben wurden. Man glaubt in politischen Kreisen ernsthaft, daß Lloyd Georges Zeit abgelaufen ist und dem König jetzt seine Demission vorlegen werde. Nach die wiederum abgelehnte Anerkennung der russischen Regierung wird zu der Ablehnung gegen den englischen Premier beigetragen haben.

Es entsprach dem vorwiegend liberalen Einfluß im englischen Kabinett, so schreibt ein Sachkenner in der „Politischen Zeitschrift“, wenn Lloyd George, der Liberale, während der Pariser Friedensverhandlungen darauf gedrungen hat, jene traditionelle Politik seiner Partei, die von Gladstone seiner Zeit epigrammatisch dahin festgelegt wurde: „die Türken mit Sauf und Pad aus Europa herauszuwerfen“, in die Tat umzusetzen. In vorläufiger Form hat im englischen Oberhaus im Jahre 1919 Lord Curzon schon darauf hingewiesen, daß der Vertrag von Sevres nicht das letzte Wort in der Neuordnung der kleinasiatischen Verhältnisse bilden werde. Er, der Gehilfe Salisbury und der beglückte Schiller Disraelis, der in seinen Büchern schon als junger Unterstaatssekretär die Lehren des Realismus auf die „Probleme des Nahen Ostens“ angewandt hat, forderte in seiner Rede die Bildung eines mitteleuropäischen Blockes englischer Selbstverwaltungsgemeinschaften, abhängiger Staaten und unabhängiger Staaten unter englischem Sauf und englischer Führung der vom Balkan bis Hinterindien reichen sollte. Damals deutete er schon vorläufig an, daß England dieses Ziel nicht verwirklichen könne, wenn es sich einer wesentlichen Bestandteile der kleinasiatisch-mohammedanischen Völkergemeinschaft verweigere.

England hat inzwischen unter Curzons Regide Indien die Selbstverwaltung, Ägypten die innerpolitische Souveränität und den Euphratflusstentamenten wenigstens eine staatliche Persönlichkeit verliehen. Wollte England dieses Werk nicht gefährden, so mußte es nach Curzons Anschauung zum Problem des türkischen Nationalismus und seiner Forderungen politisch Stellung nehmen oder bereit sein, dieses Machtzentrum zu vernichten. Für einen Krieg im großen Maßstabe ist aber in dem heutigen England — des Steuerdruckes, der Abgahrise und der Arbeitslosigkeit — keine Stimmung zu machen. Um die Grundgedanken seiner Orientpolitik durchzuführen, hat sich also Curzon entschlossen, einer unabhängigen, freien Türkei wieder diejenige Stellung im europäisch-asiatischen Staatensystem zu geben, um deren Behauptung willen sein Lehrer Disraeli vor dem Berliner Kongreß bereit war, den Waffenstange mit Rußland anzurufen.

Die Führung dieser Politik, die an die konservativ-imperialistische Tradition Disraelis und Salisbury anknüpft, bereitet natürlich Lloyd George als dem Vater des Vertrages von Sevres erste tatsächliche und innerpolitische Schwierigkeiten.

Die Agitation der englischen Arbeiterpartei für Revision von Versailles.

Der englische Arbeiterführer Genosse Clynes erklärte in einer Rede in Suzon über die Haltung der Arbeiterpartei gegenüber der Reparationsfrage, die Arbeiterpartei habe seit Jahren erklärt, wenn die Reparationen nach den Bedingungen des Friedensvertrages bezahlt würden, würde dies den Handel der Ausfuhrländer, wie Großbritannien, vernichten und für Deutschland große kommerzielle Expansionen trotz seiner finanziellen Schwierigkeiten sichern. Die englische Politik bezüglich der deutschen Kohle und der deutschen Schiffe war für diese beiden Großindustrien Englands verhängnisvoll und je mehr die Reparationspolitik Deutschland zwingt, über die normale Grenze hinaus zu arbeiten, um so weniger Aussicht bestehe auf Verminderung der Arbeitslosigkeit in England.

Der Faschistenterror in Italien.

Der italienische Ministerpräsident Facta empfing, wie uns gedehnt wird, am Montag den Generalsekretär der Faschisten, der Neuwahlen forderte. Facta ließ sich von der Notwendigkeit der Neuwahlen nicht überzeugen, sondern den Ministerpräsidenten über die Angelegenheit Beschluß fassen. Unter dem Druck der Faschisten hat sich die Regierung inzwischen bereit erklärt, eine Untersuchung über die Amtsführung des Zivilkommissars, der durch den Friedensvertrag Italien angeprochen neuen Provinzen einzuleiten. Wie stark der Einfluß der Faschisten auf die Regierung ist, zeigt nicht nur die vorstehende Tatsache, sondern auch das Verhalten Mussolinis, der an den Ministerpräsidenten, den Außenminister und den Schatzminister die Aufforderung richtete, anlässlich der italienischen Sprache von Wiener Blättern die Auszahlung der zweiten Rate des Hilfsgebeldes an Oesterreich einzufordern. Der Außenminister ließ mitteilen, daß er sich bereits mit dem Schatzminister in Verbindung gesetzt hat und dem italienischen Gebändien in Wien Anweisung gegeben wurde, gegen den Ton der Wiener Presse energisch zu protestieren.

Ein Dollar (nordbörslich) 3010 Mf.

Der Rathenaumord vor dem Staatsgerichtshof.

Leipzig, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) 6. Verhandlungstag.

Vor Beginn der eigentlichen Verhandlungen stellt der Vorsitzende fest, daß das Ergebnis der Untersuchung über die Ertränkung der Angeklagten am letzten Sonnabend den Verdacht nicht ausschließt, daß ein Attentat auf die Gesundheit oder sogar das Leben eines der Angeklagten vorliegt. Dieser Verdacht habe zu einer Reihe von verschärften Sicherheitsmaßnahmen Anlaß gegeben. Zunächst wurde die Zahl der Zuhörer sehr wesentlich eingeschränkt und die Polizeibedeckung verstärkt. — Im Saal erfährt man inzwischen

von einem neuen geplanten Anschlag

auf den Angeklagten Böh, der sich bekanntlich nicht in Untersuchungshaft befindet. Böh war am Sonnabend nachmittags in der Bibliothek eines ihm bekannten Besitzers. Er erhielt von einer Dame Mitteilung, daß Herren im Nebenzimmer über ihn telephonierten und sagten: „Böh ist hier. Es wird so gemacht, daß wir ihm eins ins Gesicht geben; er haut sicherlich zurück, dann sind wir in der Notwehr und sind ihn los.“ Tatsächlich haben die Herren, namens v. Madefsen, in diesem Saal später versucht, einen Zusammenstoß mit Böh herbeizuführen, der jedoch nicht gelang. Als eine Dame sich in die Angelegenheit einmischte, sagte einer der Männer: „Wir kommen aus einer Führerversammlung am Südküster, und dort ist beschlossen worden, daß Sie, Böh, Issemann und Günther erledigt werden.“ Der Staatsgerichtshof dürfte sich mit diesen Angaben noch näher beschäftigen.

Zu Beginn der Verhandlung wird der Angeklagte Günther über seine Beziehungen vernommen. Günther behauptet, mit Helfferich, Ludendorff und Jagow

bekannt gewesen zu sein. Die Briefe Ludendorffs und Jagows an Günther, die durchschnittlich mit der Hand geschrieben sind, befinden sich bei den Akten des Gerichts. — Vorl.: „Warum wandten Sie sich an Helfferich?“ Angekl.: „Ich bet ihn, darauf hinzuwirken, daß von der „nationalen Vereinigung“ keine Gewalt angewendet würde.“ Oberreichsanwalt: „Wann kamen Sie das erste Mal mit Ludendorff zusammen?“ Angekl.: „Im September 1919 gelegentlich der Hindenburgfeier, die die deutlichenationalen-Jugendgruppe veranstaltete. Ich hatte ihn gebeten, die Festrede zu halten.“

Hierauf gibt der Sachverständige Dr. Schilke ein Gutachten über den Geisteszustand Günthers ab. Er bezeichnet ihn als einen Bynopaten, der unter allen Umständen zurechnungsfähig sei. — Nach einer halbstündigen Pause wurde dann das Verhör mit Tillsen fortgesetzt. Er bekämpft, gegenüber Brüdigung gelangt zu haben, Rathenau müsse über den Haupte gelassen werden, behauptet aber jetzt diese Worte! Vorl.: „Sie haben bei der ersten Vernehmung erklärt, daß Sie in den kritischen Tagen vom 21. bis 24. Juli nicht in Berlin gewesen wären.“ Angekl.: „Es ist mir außerordentlich peinlich, daß ich in Berlin zufällig mit den nachmaligen Rathenau-Mördern zusammengekommen bin.“ Vorl.: „Sie haben wohl bezweigen im ersten Verhör angegeben, daß Sie nicht nach Berlin, sondern nach Hensberg gefahren sind?“ Angekl.: „Trotzdem ich übernachtete in meinem Berliner Altmannquartier, das ich in der Brigadzeit benutzt habe. Dort rief Salomon an, der nach Briefen von Brandt fragte. Brandt erzählte, man habe „ein großes Unternehmen“ vor. Später sagte er, daß Kern Rathenau ermorden wolle. Ich sagte zu Brandt: „Sei stille, ich sollte Dir nichts sagen, ich Dir alles von Kern erzählen.“ Ich wiederholte, daß ein Attentat nur einen Mörder aus Rathenau mache und daß ich die Tat verabsäume. Nachdem ich darauf hinwies, daß man doch

mit dem Anschlag auf Scheidemann genug

haben müßte, antwortete Brandt, er hätte Kern und Fischer auch von dem Plan abreden wollen, aber Kern lasse nicht mit sich reden. Später wollte ich Kern und Fischer von ihrer Absicht abbringen. Wir trafen uns im Tucherbräu. Kern sagte mir: Wir haben große Geschäfte vor.“ Ich erwiderte: „Wenn Du die meinst, die Brandt mir erzählt hat, dann schweige.“ Abermals fuhr ich mit Kern und Fischer nach Hundeshöhe. Wir unterhielten uns zuerst lässlich. Später verließ Kern diesen Standpunkt und nannte Rathenau einen Bolschewisten, der mit Radel sympathisiere. Kern meinte, der Tod Rathenaus würde die Umwandlung der ganzen Regierung bedeuten. Ich sagte: „Du mußt doch zugeben, daß dies ein feiger Mord ist.“ Kern antwortete aber immer wieder: „Die Mord ist vollkommen vorbereitet. Wir haben nur kein Geld.“ Vorl.: „Wollte er Geld von Ihnen?“ Angekl.: „Nein.“ Vorl.: „Sie bestreiten jede Beteiligung an dem Mord und wollen auch keine Kenntnis davon gehabt haben?“ Angekl.: „Das weiß ich nicht, ob ich das so bestreiten kann.“ Es besteht doch die Verpflichtung, wenn man von einem Mordplan hört, ihn anzudeuten.“ Angekl.: „Da ich Kern sehr gern mochte, glaube ich nicht, daß mir der Gedanke gekommen wäre, ihn anzudeuten.“

Rechtsanwalt Dr. Bloch: „Haben Sie zu Brüdigung gesagt: Das ist mein Brüdigung, der Erberger abgelehnt hat, wie es in der Presse behauptet wird?“ — Angeklagter: „Nein, als Brüdigung zu mir kam, habe ich gesagt: „Das ist mein Brüdigung, der Erberger geküßt haben soll. Eine Lächerlichmachung liegt mir fern, und wer zur See gefahren ist, wird den Ausdruck „Alten“, das heißt töten, kennen und mich verstehen.“

Nach einer kurzen Pause, die eingelegt werden mußte, weil der Angeklagte Barnede sich nicht wohl fühlte, wurde der Angeklagte Schriftleiter Blass vernommen. Der Angeklagte will weder Mitglied der Organisation, C noch der Orgesch gewesen sein. — Vorsitzender, hat Tillsen gesagt: „Wenn wir wirklich den Bolschewismus in Deutschland bekommen, dann ist es immer noch Zeit, Rathenau niederzuschleichen und dann sich selbst eine Kugel ins Herz zu jagen?“ — Angekl.: Brüdigung hat bei uns sehr phantastische Angaben gemacht.

So sagte er, wir wären dem Bolschewismus verfallen, und gebe nur eine Rettung; die Arbeiter dadurch auf die Straße zu bringen, daß man die jüdischen Arbeiterführer ermorde. Er selbst hat sich zu dieser Tat angeboten, und darauf hat wohl Tillsen diese Versicherung getan. Vorl.: Was denn vorher über die Art der Ausführung gesprochen worden? — Angeklagter: „Es sprach wollte das Auto Rathenau mit einem anderen Auto überholen

haben Sie zu der Tat? — Angeklagter: Ich habe sie unbedingt verurteilt. — Der Angeklagte Niedrig erklärt dann noch auf Befragen, daß er

Den Mord an Rathenau gebilligt habe.

Hiermit war die Vernehmung sämtlicher Angeklagten beendet. Es wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Zunächst wurde Kriminalkommissar Futh von der Abteilung I des Berliner Polizeipräsidiums über die von ihm ausgeführte Verhaftung Jsemanns vernommen. Er bekundet, daß Jsemann bei seiner Festnahme in Schwerin jegliche Aussage verweigerte, später aber auf dem Berliner Polizeipräsidium seine Befundungen freimütig machte. Kriminalkommissar Göpner schilderte die erste Vernehmung des Angeklagten Plaas, der ebenso wie Jsemann bekundet habe, er hätte nicht an die Verwirklichung des Mordplanes geglaubt. Später habe Plaas hinzugefügt, er hätte keine Meinung gemacht, weil er seine Kameraden nicht verraten wollte.

Auf Aufforderung seiner Verteidiger schildert Jsemann Folgendes aus seiner Vernehmung: Bei meiner Vernehmung lagte mir der Kommissar Göpner, die Festnahme Kerns und Fischers ist nur noch eine Frage von Tagen. Was würden Sie tun, wenn wir die Weiden Ihnen hier gegenüberstellten? Da habe ich

die Hände geballt, die Zähne aneinandergebissen

und gesagt: Wenn ich die Kerle hier hätte, dann würde ich sie mit den Köpfen aneinanderbauen, weil sie nicht Order pariert haben. — Zeuge Göpner bestätigt diese Darstellung. Nach der Vernehmung weiterer Kriminalkommissare, die wesentlich Neues nicht ergab, schreitet das Gericht zum Verhör des Studienassessors Reich aus Berlin. Reich soll Auskunft geben über die Vorgänge auf dem Festabend des Deutschnationalen Jugendbundes vom 24. Juni. Er bekundete: Günther wurde begrüßt mit den Worten: „Na, Illi (das ist sein Spitzname), Du bist doch der Wölfer Rathenau!“ Das wurde aber nur aus Höflichkeit gesagt, denn Günther schmit immer sojassal auf. Die Tat selbst haben wir ihm nicht zugestanden. Wir sagten ihm auch manchmal, wenn es hieß, daß in Oberschlesien ein Aufstand war: „Na, Günther, da bist Du doch höchlich gewesen!“ Es geschah dies jedenfalls nur, um ihn aufzuklären. Ich habe auf dem Abend eine Rede gegen die Ermordung Rathenaus gehalten und habe es als unbedeutlich bezeichnet, einen politischen Gegner über den Haufen zu schlagen und dann das Weite zu laufen. Beistieg Hermann Müller: Ist denn die Schule gegenüber solchen Bestrebungen blind? — Zeuge: Die Schule duldet die verschiedenen Vereine, die Wandervogel- und Pfadfindervereine. Auf der einen Seite pflegt man den Geist von Weimar, während wir

den Geist vom Potsdam als Kulturgut der Deutschen

betrachten und ihn nicht untergehen lassen wollen. Pflichterfüllung bedeutet bei uns, daß jeder auf seinem Platz arbeite, wo er hingestellt ist. — Beistieg Jochenbach: Mit diesem Begriff von patriotischem Geist bringen Sie das nichtpreussische Deutschland in einen Gegensatz zur Pflichterfüllung. Glauben Sie, daß Sie mit solchen Gegensätzen den nichtpolitischen Charakter des Jugendbundes dokumentieren können? — Zeuge: Es ist mir nicht eingefallen, zwischen Preußen und den übrigen Staaten einen Gegensatz zu betonen. Uebrigens ist der Deutschnationale Jugendbund älter als die Deutschnationalen Partei. — Beistieg Jäckel: Ist im Deutschnationalen Jugendbund nicht auch Antisemitismus zu verzeichnen? — Zeuge: Sowohl wenn man unter Antisemitismus den Kampf gegen Materialismus und Verlesung versteht. Vorstehender: Ist es denn gleichbedeutend, Jude und Materialist zu sein? — Zeuge: Man definiert es heute doch so. Den Vorwurf des Materialismus erheben wir allerdings nur gegen eine bestimmte Richtung des Judentums. — Vorstehender (als Beistieg Jäckel weiter fragen will): Das ist ja hier ein reines Inquisitionstorium der politischen Uebersetzung des Zeugen. — Zeuge: Ich bin mir jedenfalls bewußt, daß es

schwarze und weiße Juden

gibt. — Beistieg Jäckel: Also hat der Antisemitismus im Deutschnationalen Jugendbund doch eine Stütze? Als der Zeuge Reich hierauf antwortet will und auch seitens der Verteidigung noch Fragen gestellt werden sollen, scheidet der Vorsitzende diese Debatte ab mit dem Bemerkten, daß diese Erörterung nicht zur Sache gehöre.

Der Prozeß Jochenbach.

München, 9. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Vorlesung der Berichte, in welchen Jochenbach Nachrichten über die bayerischen Geheimorganisationen in das Büro Gargas gab, nimmt ihren Fortgang. Jochenbach verteidigt sich gewandter und lebendiger als in der vorigen Woche. Auf einen Vorhalt des Vorsitzenden antwortet er, die bayerische Reaktion sei eine internationale Gefahr, es ist notwendig, daß der Kampf dagegen international geführt wird. Der Vorsitzende, der in Wahrheit auch zugleich die Rolle des Staatsanwalts spielt, bringt durch sein Verhalten zum Ausdruck, daß er nicht das Dasein von ungesunden Organisationen verurteilt. Er findet es vielmehr strafbar, von dem Bestande die Deffektivität zu unterrichten. Von Jochenbachs 90 Berichten wurden 40 Berichte von der Staatsanwaltschaft als strafbar gekennzeichnet. Nach ihrer Behandlung nahm das Gericht die Berichte vor, die der angeklagte Lemble geliefert hat. Es stehen hier als beanstandet fünfzehn in Frage. Senor das Gericht

Prozesses zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Justizrat Bernstein und dem Vorsitzenden. Justizrat Bernstein will genaue Bezeichnung der Nachrichten, welche Tatsachen enthalten, die man hätte geheim halten sollen. Justizrat Bernstein sagt: Der Angeklagte sollte vor dem Wladower erfahren, wessen er angeklagt ist. Der Vorsitzende gerät hierauf in große Aufregung. Er rechtfertigt das Vorgehen und behauptet, der Vorstoß des Justizrats Bernstein sei eine schwere Beledigung des gesamten bayerischen Richterstandes.

Der vierte Reichsparteitag der Deutschdemokratischen Partei

nahm am Sonntag in der Elberfelder Stadthalle mit einem Begrüßungsabend seinen Anfang. Die eigentlichen Verhandlungen wurden am Montag nach einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Abg. Peterlen aufgenommen. Herzlich war sein Nachruf für Rathenau. Er klang aus in einem Gedächtnis sein Werk fortzuführen und seines Genuever Bekenntnisses, „Friede, Friede, Friede!“ zu denken.

Zu Vorsitzenden des Parteitag wurden gewählt: Senator Peterlen, Professor Gerland, Frau Brümmer und Brodhaus-Elberfeld. — Die Frage der Arbeitsgemeinschaft steht erst am Dienstag zur Debatte. Der Bericht des Parteitag über diese Frage ist äußerst diplomatisch gehalten. Die Demokratische Partei habe stets den Gedanken einer bürgerlichen Koalition und ein Zusammengehen mit den Deutschnationalen abgelehnt, will aber die Volkstheile, die der Deutschen Volkspartei nahesteht, zur Erhaltung des republikanischen Staates gewinnen. Die Verschmelzung der beiden sozialdemokratischen Parteien wird als eine Stärkung des republikanischen Gedankens begrüßt. Nach dem Bericht bedingt die naturgemäß eintretende Verfallung des linken Flügels der Regierungspartei eine „Verklärung der Demokratischen Partei“.

Ueber die Rheinland-Frage sprach Justizrat Kall-Köln. Die Ziele der französischen Politik umschreibt er dahin, daß Frankreich das Rheinland politisch einbeziehen will, um wirtschaftliche Vorteile zu erzielen und seine militärischen Rüstungen auf Kosten Deutschlands zu erweitern gedenkt. Die Freiheit der Presse bespricht der Redner als unerschütterlich. Nach ihm spricht Professor Rinkmann über das Verhältnis zu den Weimachern. Er lehnt jede Katastrophentheorie ab. Ein Reizart von dem Gehandten a. D. Kiezler über die Ostprobleme im Zusammenhang mit den Fragen der franko-englischen Politik folgte. Auch der Vortrag des Oberpräsidenten von Ostpreußen, Siehr, fand lebhaften Anklang.

In der Nachmittags-Sitzung wurde mit der Diskussion der Morgenreferate begonnen. Zunächst kamen die Vertreter abgetretener Gebiete oder solcher Landesteile zu Wort, die sich eine politische Entziehung gefallen lassen müssen. Uebereinstimmend gaben sie der Treue zum Deutschtum Ausdruck. Von den übrigen Disputationsrednern werden insbesondere die Fragen der Reparation, der Kriegsschuld und des Völkervertrages gesondert behandelt.

Für die Kleinrentner!

Ein Antrag der Zentrumsfraktion des Reichstages vom 29. September verlangt von der Reichsregierung, „in Anbetracht der freizig steigenden Löhnerung und der Notwendigkeit, die für den kommenden Winter zu beschaffen, sofort eine Summe von einer Milliarde Mark für die Kleinrentner zur Verfügung zu stellen“ und ferner „die vom Haushaltsauschuß bereits angeregte Vorbereitung geeigneter Maßnahmen zur Versorgung von Kleinrentnern schleunigt weiterzuführen und dem Reichstag gleich nach seinem Wiederzusammentritt Bericht zu erstatten“.

Der Antrag ist, wie wir hören teilweise durch die getroffenen Maßnahmen der Reichsregierung überholt. Das Reich hat auf Grund der Richtigkeiten vom 3. August bereits eine Milliarde für die Kleinrentner zur Verfügung gestellt. Von dieser Milliarde sind 675 Millionen an die Länder überwiesen worden. Inzwischen sind die Länder auch mit ihren Arbeiten für die Herstellung des Reiches der unterhaltungsbedürftigen Kleinrentner fertig geworden. Das Reich hat an die Länder die Stellung gegeben, einzuweisen Vorläufe an die Kleinrentner auszusprechen, damit die Leute sich rasch mit den notwendigen Bedarfsartikeln für den Winter rüsten können. Die 675 Millionen sind als Unterstüzung für die Zeit bis zum 1. Januar gedacht. Der Rest der von der Milliarde noch bleibend, soll dann als Unterstüzung vom Januar bis März gelten. Das Reich hat sich einige Beträge für die Unterstüzung besonders schlecht dastehender Gemeinden im besetzten Gebiete und für die notleidenden reichsdeutschen Kleinrentner in Deutsch-Ostpreußen reserviert.

Wenn, wie geplant ist, der Reichstag seine Arbeit in der Hauptsache erst Ende November aufnimmt, dann wird er sich ganz abgeben von der bereits zur Verfügung gestellten einen Milliarde, mit einer neuen Hilfeaktion für die Kleinrentner beschließen müssen; denn die Preise steigen noch immer, und die Löhnerung wird, wenn die Dinge so weiter laufen, im Winter fürchterlich werden. Ein längerer Kampf kann nur sein, daß dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt nicht halb verlesen, sondern ganz aktuelle Anträge zur Änderung der Not vorliegen.

Politische Latifugieret

wirft die „Schlesische Zeitung“ dem schwedischen Ministerpräsidenten Genossen Branting vor, weil er einer ausländischen Zeitung gegenüber — den Zusammenhänge der sozialistischen Parteien in Deutschland für eine Garantie des Friedens und daher eine genügende Vorbedingung für Deutschlands Eintritt in den Völkerverbund erklärte. Branting ist bekanntlich selbst bei den Zusammenkünften der europäischen Staatshäupter und Repräsentanten in Genf wiederholt mit seinem großen Einfluß vermittelnd in einem für Deutschland günstigen Sinne eingetreten. Das geniert die „Schlesische Zeitung“ wenig, denn der angeführte ausländische Staatsmann ist nun einmal Sozialdemokrat und legt auch für Deutschlands Entwicklung alle Hoffnungen auf den Zusammenschluß des Sozialismus. Infolgedessen gilt er der „Schlesischen Zeitung“ als „Deutschfeind“, was nicht näher begründet wird, wahrscheinlich aber Bezug auf die Haltung Brantings zu einigen Fragen im Kriege nehmen soll, die in der Tat nicht immer dem deutschen Standpunkt entsprach, aber nun wirklich durch eine Reihe von deutschfreundlichen Latein Brantings überholt ist und im übrigen niemals so angreifbar war wie die gewisser ausländischer Freunde der „Schlesischen Zeitung“, zum Beispiel aus der Gegend des Herrn Marquis de Lubersac. Auf wessen Seite liegt also bei dieser unmotivierten Anpöbelung eines längst deutschfreundlich gewordenen einflussreichen ausländischen Staatsmannes wegen seines Sozialismus die politische Latifugieret?

Juridhaltung von Butter?

In einer kleinen Anfrage wurde auf Mitteilungen der Tageszeitung Bezug genommen, wonach in Berlin Tausende von Jentnern Butter, die vor einiger Zeit zum Teil zu einem Großhandelspreis von 60 bis 100 Mark für das Pfund eingekauft worden seien, zu Spekulationszwecken in Berliner Rühlhäusern lagern sollen. Durch die Juridhaltung dieser Ware werde die sprunghafte Steigerung der Butterpreise beschleunigt. Diese Anfrage wird, wie der Amtliche Preisdienst mitteilt, der preussische Staatskommissar für Völkerversorgung folgendermaßen beantwortet:

Die Staatsregierung widmet der Frage der Verhinderung der Juridhaltung von Butter zu Spekulationszwecken dauernd ihre Aufmerksamkeit. Bereits in den Tagen vom 14. bis 25. August d. J. hat das Polizeipräsidium Berlin umfangreiche Ermittlungen vorgenommen, die ergeben haben, daß bedeutendere Vorräte von Butter nur im Rühlhaus Köpenickerstraße Nr. 40 lagerten. Diese Butter gehörte der Metzerei Wolke, die sie im Einkommen mit dem Ernährungsamt des Magistrats Berlin für die Zeit einer Milchknappheit im Winter zu Emulsionsmittel für die Versorgung der Bevölkerung verarbeiten will. Vorgefunden wurden hier rund 1450 Jentner. In den übrigen Rühlhäusern wurden nur geringe Buttermengen festgestellt, die einen Bruchteil der im Vorrat um die gleiche Zeit auf Lager genommenen Vorräte darstellen und den Bedarf des Großhandels für höchstens zwei Wochen decken konnten.

Die Preisprüfungsstelle Berlin, die gleichfalls wiederholt Rühlhauskontrollen vorgenommen hat, ist zu demselben Ergebnis gelangt. Auch nach ihrer Ansicht liegen Verdachtsgründe für eine strafbare Juridhaltung von Butter zu Spekulationszwecken nicht vor.

Die Verwendung der 1450 Jentner Butter durch die Metzerei Wolke wird besonders beobachtet werden. Der Polizeipräsident und die Preisprüfungsstelle Berlin sind mit Anweisung versehen worden, die Ein- und Ausgänge und die Lagerbestände an Butter in den Berliner Rühlhäusern für die kommenden Wintermonate besonders scharf zu überwachen.

Der Sozialpolitische Ausschuh des Reichstages

beschäftigte sich am Montag in der fortgesetzten Beratung über das Versicherungsgesetz für Ungeheilte, in der Hauptsache mit der Selbstverwaltung. Diese soll erweitert werden. Nach Ansicht der Regierung kann sich die Aussicht auf die Beobachtung von Gesetz und Satzung bekräftigen. Die Regierung schlug neun Beitragsklassen vor, deren Beiträge sich von 35 Mark in der untersten Klasse (bis 3600 Mark Gehalt) auf 4850 Mark in der höchsten Klasse (56000 Mark und mehr Gehalt) steigern. Nachdem noch über die Zusammenfassung und die Befreiung des Verwaltungsrats nach Anträgen des Genossen Aufhäuser und der Wg. Frau Leuch (Str.) Beschluß gefaßt wurde, vertagte sich der Ausschuh auf Dienstag.

Aus aller Welt.

Das Ende der Münchener Gewerbelohn. Gestern vormittag fand die Schlußfeier statt, mit der die Münchener Gewerbelohn ihr Ende fand. Man erfuhr dabei, daß die Gewerbelohn von über drei Millionen Menschen besucht wurde. Das Unternehmen ist finanziell gescheitert. Der geschätzte Garantiefonds braucht nicht angegriffen zu werden. Graf Lerchenfeld dankte all denen, die sich um die Gewerbelohn verdient gemacht haben.

Flugverkehr Warschau—Konstantinopel. Am 5. Oktober wurde der Luftverkehr zwischen Warschau und Konstantinopel eröffnet. Die Flugzeuge verkehren zweimal in der Woche.

Untergang.

Ein Lebensfragment von A. R. de Jong. Berechtigter Uebersetzung aus dem Holländischen von Georg Sartor.

48] (Nachdruck verboten.) Ich hätte das nicht tun sollen. Jetzt erst weiß ich bestimmt, daß ich das nicht hätte tun sollen. Es war eine Liebertragtheit. Und alle Liebertragtheiten rufen die Vergeltung auf sich herab. So steht es doch geschrieben? ... Ich hatte damals eine Enghalbigung; der Kerl wollte nicht mit mir teilen. ... Aber das hat nicht viel auf sich. ... es war eine Liebertragtheit von mir, indem ich jenen armen, doch abnehm schon so tief erniedrigten Strolach noch tiefer kränkte, vielleicht das letzte Fränkchen Gefühl des Eigenwertes in ihm erlöschte. ... Damals begriff ich das nicht so: ich hatte es eben noch nicht selbst erfahren. ... Und jetzt! ... Ein kurzer und breit gebauter Sandpfeilerhals hat mich in derselben Weise behandelt. ... Als ich ein halbes Stündchen auf meiner Bank lag, mit dem Hut über den Augen, ein Fränkchen auf die Seite gedreht und meine Hände in den Ärmeln unter meiner Liebertragtheit verstaubt und benetzt eingebettet war, trotz des unablässig herniederfallenden Stäubchens, kam er daher und — verlegte mir einen lästigen Fuß. ... Ich erzitterte und fuhr halb in die Höhe. ... Mit den Händen in den Taschen fand er vor mir, breit, buntel, formlos. Sein Gesicht konnte ich nicht sehen. Er war nur ein unbedeutlicher Schatten in dem fernen Lichte einer rötlich leuchtenden Laterne. Da hörte ich keine grobe, rauhe Stimme: ... „Auf da!“ ... „Gib halt noch und erlaube, frage ich: ... Warum?“ ... „Das ist meine Bank!“ schrie er mich an und ungeladigt stieg er hinauf, die Hände aus den Taschen holend: „Staus reich, staus reich!“ ... „Wichtig überkam mich eine unüberlegte Angst, und als gäbe es auf der ganzen Welt nur eine einzige Bank, auf der man liegen könnte, fraste ich: ...

Und ich?“ ... Der Kerl lachte heiser und rief: ... „Schert mich nichts. ... Ratsch, fort. Soll ich dir vielleischt erst eine aus's Maul geben?“ ... Aber ich wollte nicht weg. Nicht, weil ich meinte, stärker zu sein als er, denn ich hätte mich so schämen und einteln, als ob ich lange krank gewesen wäre, aber die Liebertragung, daß ich ein Kerl hätte auf diese Bank und daß es ein großes Unglück für mich wäre, wenn ich sie abtreten würde, hatte ich wie eine fixe Idee in meinem Gehirn festgelegt und angezogen: Ichie ich, mich ganz zu irgend einer Haltung anrichtend: ... „Ich will nicht!“ ... Der Kerl fluchte und pochte mich am Kragen. Ich fröhte nach ihm und klammerte mich an der Bank fest und zugleich flüchte ich, daß ich ihm nicht gewachsen sein würde. Ich traf ihn an die Schenkelbeine und er fluchte noch lauter und vertte mich mit der einen Hand am Hals, während er mit der anderen auf den Kopf schlug. Mit ungeheurer Kraftanstrengung hielt ich mich an der Bank fest, aber die Schläge kamen so schwer auf meinen Kopf nieder, daß ich schwindelig wurde, und meine Hände ließen langsam los. ... Ich hörte, aber der Kerl schielte mich von der Bank ab und vertte mich einen lästigen Fuß in die Lebergegend. Dann ließ er mich los und ich flüchte langsam hin und fiel in eine Lache schlammigen Wassers, das um mich hoch aufspritzte. ... Als ich mich ausgehakt hatte und anschaute, sah ich ihn, behaglich zusammengesunken, lorgas auf der Bank liegen, in der Dunkelheit sah ich das Licht seiner schlammigen Augen, die mich höhnisch musterten. ... Ich hörte ihn hobalachen und begriff, daß er bereit war, sofort von neuem über mich herzufallen, sobald ich aus ihm aufwachte. ... Aber daran dachte ich nicht. ... Ich raffte meinen Hut aus dem Wasser und schlug auf und lief davon. ... Ich ging unter dem Namen Regen geschlagen. ... Es ist das erste Mal, daß ich geschlagen bin und mich nicht zu rühren wagte oder nicht stehen konnte. ... Den Schmutz auf meinem Rücken und auf meinem Gesicht empfinde ich wie Schmutz auf meiner Seele! Als einer klügeren, menschlichen Katze. Ich begriffe jetzt, was ich jenen Kerlchen in jenen Loreingang angetan habe. ... Und ich bedauere es sehr. ... Warum sind die Kräfte so granal gegeneinander? ... Warum mußte dieser Kerl gerade meine Bank haben? ... Es sah ihrer das genug? ... Was er angestrichelt, und unerschrocken war es fast. ...

Er war stark, und er noch nach Schnaps. ... Sicherlich hatte er keinen Hunger. ... Ich bin wieder in die Stadt hineingekommen, und ich habe diesen großen Loreingang gefunden. ... Aber ich werde heute nacht nicht schlafen. ... Diese Schläge, dieser Sturz in den Schlamm und das höhnische Lachen dieses Kerls sind die tiefsten Demütigungen, die ich jemals erfahren habe. ... Ich habe ein Gefühl, als ob ich in Scham vor mir selbst vergehen müßte. ... Bah! wie dreht sich das Leben und wie langweilig. ... Richtig ist sehr glücklich! ... Ich lese mich in eine dunkle, warme Cade des Loreingangs, und ich will nicht mehr denken oder urteilen. ... Mich eckelt alles an. ... Montag, 21. Dezember. Nachmittags. ... Wieder in einer Bibliothek. Das sind Prachtstättungen. Dies ist der fünfte Tag. ... Aber gekern habe ich zu essen gehabt. Das habe ich es logisch wieder erbrochen. ... Es war von dem Gelde, das ich als Almosen bekommen hatte. ... Im Loreingang erlöschte, als es heiß wurde, ein Russcher, ein vornehmer Russcher, mit Ledertiefeln und dunkelgelber Livree, einen schweren Pelzmantel über den Schultern. Als er den Schlüssel ins Schloß steckte, sah er mich sitzen, halb neitesabwendend sah ich ihn an und in meinen Augen standen Tränen. ... Tränen der Erniedrigung, der Reue. ... Ich klapperte mit den Zähnen wie ein Idiot, konnte aber meinen Unterleifer unmaßig zur Unbeweglichkeit zwingen. ... Er schaute mich an und schien einen Augenblick die Absicht zu haben, mich hinauszuführen. ... Aber mein Aussehen wirkte ihm augenwehmlich Mißfallen ein, denn er steckte die Hand in die Tasche und murmelte: ... „Armer Teufel!“ ... „Komm, setz auf,“ sagte er laut, „du kannst hier nicht bleiben.“ ... Dann warf er mir einen Sigrance zu. ... Das Silberklüchen sprang auf meinem Knie zurück und tanzte flirrend auf den Füßchen vor meinen Füßen. ... es sollte ein Ständchen fort und blüh dann liegen, mit der Zeit nach oben: Ichs Ständer! ... Ich streckte meine Hand aus, um es aufzufangen, (Fortsetzung folgt.)

Hotels : Cafés : Restaurants

Hotel-Restaurant Riegner
Königstraße 4, an der Schweidnitzer Straße
Gute Küche / Pilsener und Kibling-Biere

Café Tauentzien
Bes. F. Flahndorfer :: Tauentzienplatz 16
Telefon Ring 4485
Vornehmes Familien-Café
Eigene Konditorei
Täglich ab 1/25 Uhr Konzert

Theater-Café und Conditorei
am Kaiser-Wilhelm-Denkmal
Täglich Nachmittag 4 1/2 Uhr
Willy Neumann-Quartett

Konditorei und Café
Paul Pfeffer
Junkernstraße 16
Renommiertes Bestellgeschäft

Konditorei und Café
L. Hirschlik
Reuschstraße 11-12
Telephon Ring Nr. 6276

Gustav Bader
BRESLAU I
Ollauerstraße 32
Conditorei und Café
Bestellgeschäft

Conditorei und Café
Cari Obst
Neue Taschenstraße Nr. 1a
Ecke Schweidnitzer Stadtgraben



Konditorei am Karlsplatz
Bestellungen auch Auto frei Haus.

Conditorei Brunies
Inhaber: August Jacobi
Breslau, Junkernstraße 1-3 Ecke Blücherplatz
Gegründet 1854
Fernsprecher Amt Ring 547 Postcheck-Konto Breslau 3871

Bäckerei und Café
Vinzenz Adie
Nikolaistraße 71 Telefon 57

Conditorei Lachmuth
Breslau, Büttnerstraße 34, gegenüber Kreuzberger
Angenehmer Familienaufenthalt



SCHAUBURG THEATER
DK
Die Theater der Unterhaltung

Reichshallen
Neue Schweidnitzerstraße 16, an der Gartenstraße
in nächster Nähe des Hauptbahnhofes und Theaters
Großer Mittagstisch
Abends Konzerte / Herrlicher Garten
Oekonomie: Koch Hubertus Böhme

Mampe-Stuben
Hammer 51, an der Schweidnitzer Straße Telefon Ring 2335

Genossenschafts - Brauerei
Hubenstraße Nr. 44/48
Telefon Ring 1533
empfiehlt
ihre wohlschmeckenden
und bekömmlichen Biere

Schärdewan Jubiläumsmarke
Schärdewan Edelkore
allen voran!
Carl Schärdewan, Breslau

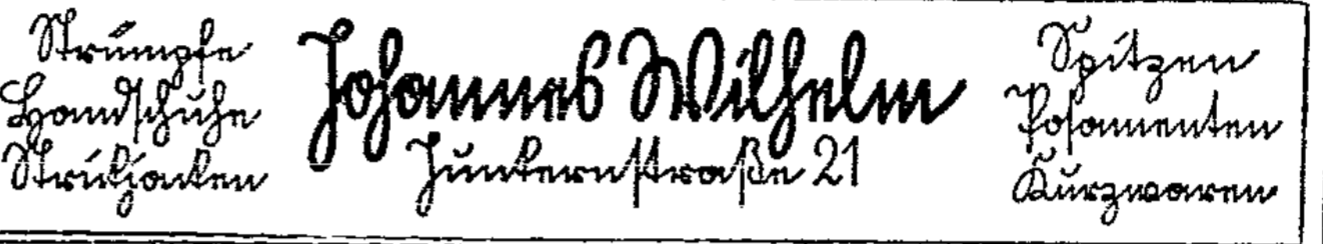
Schlesische Fahrrad-Industrie
Emsilberung / Werkstatt / Vernickelung
Fahrräder = Motorräder
Zubehör
Nikolaistraße 69, Ecke Büttnerstraße
Matthiasstraße 9, An der Odertorwache

Geschäftliche Rundschau mit Dauerfahrplan
Musterschutz D. Ohne Gewähr



E. Breslauer
Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik

Modehaus A. Bielschowsky
Schmiedebrücke 29 BRESLAU Taschenstraße 3, 4
Damen-Konfektion - Wäsche - Kleider - Blusen - Strumpfwaren
Großes Lager Billigste Preise Nur gute Qualitäten



R. Hauschner Nachf.
Oberhemden Sporthemden Krawatten
Inh.: Max Sacher
Nikolaistraße 16 17
Arbeitshemden Monteurblusen Socken - Strümpfe

L. Prager, Albrechtstraße 51
Herren- und Damen-Moden
Maßanfertigung eleganter Herren-Garderobe



Leuchtag Nachf.
DAMEN- u. MÄDCHEN-MÄNTEL-FABRIK
BRESLAU I, NIKOLAISTR. 8-9, TEL. RING NR. 1447

Abfahrt der Züge von Breslau-HB.

Schnellzüge sind durch starken Druck hervorgehoben. E = Eilzug; S = Sonntags; W = Werktag.

Richtung Glogau-Stettin.	Richtung Oels-Grampschütz.
Bahnsteig 4.	Bahnsteig 1.
Stettin 64 E 740 508	Oels 437
Cüstrin 1100	Freyhan 521 526 920
Grünberg 700	Kreuzburg 1115
Richtung Obernigk-Korsenz.	Lublinitz 610 930 bis auf weiteres
Bahnsteig 1.	243 618
Obernigk 130 S und 210 W	Rosenberg 1240 801
Trachenberg 1000 930 W 1200	Vorortzug:
Korsenz 622 418 648	Hundsfeld 340 W

Galerie Lichtenberg Tenentienplatz 6
Monatlich wechselnde Ausstellung

Kunsthandlung Th. Lichtenberg Junkernstraße 1/3
Reiche Auswahl in Wandschmuck in jeder Preislage

G. A. OPELT Knopfkönig
BRESLAU I, Junkernstraße 18
Knöpfe Kurzwaren, Posamenten etc.
Gegr. 1812 Sämtliche Bedarfsartikel für die Schneiderei
Gürtel und Gürtelschlösser - Strümpfe und Handschuhe

Gebrüder Friedrich Is Werkzeuge für jedes Handwerk,
Schmiedebrücke 24, Bau- und Möbelbeschläge,
Ecke Messergasse, Ofenbau-Artikel
Telefon Ring 2259

E. Becker Daunen, Bettfedern, fertige Betten, Patent- und Polstermatratzen
Kupferschmiedestraße 4

Josef Jacobowitz, Breslau
Goldeneradegasse 17, Ecke Karlsplatz - Fernruf Ring 1427
Leinen u. Baumwollwaren, Fabrikation und Großhandlung, Wäsche- u. Schürzenfabrik

Kein Laden! **Hosteinische Margarine-Niederlage, Klosterstr. 20, Hof** Kein Laden!
Bill. Bezugsquelle für Margarine, Schmalz und Speisefette.
Einzelverkauf direkt in der Niederlage Klosterstraße 20, Hof. Auf Haus-Nummer 20 achten!

Clarenmühle II Mühl & Co., Breslau X, Hinterbleiche 7
Weizen- und Roggenmühle
Telefon Ring 394. Bankkonto Dobersch & Bielschowsky, Breslau I. Postcheckkonto Breslau 38624

Reinhold und Rudolf Kusch
Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik
Breslau IX, Kleine Fürstenstraße 11 - Telefon Ohls 1195 - Postcheck-Konto Breslau 45053

Geschenke Kunstgewerbehaus „Schlesien“ Junkernstraße 9.

Haushaltsbedarfsartikel

S. Beyer Nachf.
Ollauer Straße 60/61

SPEZIAL-GESCHÄFT
in Glas, Porzellan, Haus- und Wirtschaftsartikeln
Gegründet 1862

Siegbert Machschefes
Lederwaren, Luxuswaren, Reiseartikel
Breslau I, Schweidnitzer Straße 8
Telefon: Ohls 6139

Pianos, Flügel, Harmoniums, erstkl. Fabrikate, höchste Vollkommenheit
Carl Quandt, Breslau I, Ollauer Str. 45
Stimmen - Tel. Ring 10941 - Reparieren
Mäßige Preise Zahlungsvereinfachung

Berndt Flügel u. Pianos
Ring 8 - Telefon Ring 686

Grosspletzsch Flügel, Piano, Harmoniums
Schweidnitzer Stadtgraben 22, Telefon Ring 136

A. v. Taschitzki Nachf., Klosterstraße 73
Eisenwaren, Werkzeuge, Haus- u. Küchengeräte


Nawrath & Comp.
Möbelfabrik - Gartenstraße 86

Lebensmittel

Breslauer Würstfabrik
G. m. b. H.

Breslau, Messergasse 25.

Schlächtereier u. Würstfabrik
Fr. Glücksmann
Gartenstraße 37



DOBITZKI'S CACAO
vorzüglich im Geschmack
Größter Nährwert



J. May sen.
Büttnerstraße 6
Doppelte Freude!

Wer hilft bauen?

Jeder, der **Anteilscheine** in beliebiger, durch 100 teilbaren Höhe zeichnet. Sie sind **Bauscheine** für die dringend notwendigen

Eigenproduktionsanlagen



KSV VORWÄRTS

D. D. G. „Nordsee“ A. G.
Schmiedebrücke 19 - Neue Schweidnitzerstr. 5a
Fische en gros und en détail

Breslauer Nachrichten.

Breslau, 10. Oktober.

Die neuen Mieten.

Nachdem die Ausführungsverordnung zum Reichsmietengesetz für den Stadtbezirk Breslau die Zustimmung des Ministers für Volkswirtschaft gefunden hat, ist folgendes zu beachten: Die gesetzliche Miete, das heißt die Grundmiete zuzüglich der erforderlichen Hinderstände, ist in den Fällen, wo monatliche Mietzahlung geleistet wurde, und vom Vermieter dem Mieter die schriftliche Erklärung, daß für ihn fortan die gesetzliche Miete zu zahlen ist, in der Zeit vom 1.—15. Juli zu stellen wurde, rückwirkend ab 1. August zu zahlen. Bei vierteljährlicher und längerer Mietzahlung muß die Erklärung vom 1.—4. Juli erfolgt sein und wäre hier die gesetzliche Miete ab 1. Oktober zu zahlen. Wo bei monatlicher Zahlung die betreffende Erklärung bis zum 15. eines späteren Monats erfolgt ist, muß am darauffolgenden Monatsersten die gesetzliche Miete entrichtet werden.

Die Miete wird errechnet, indem man die tatsächlich am 1. Juli 1914 gezahlte Miete zugrunde legt, davon 20 Prozent abzieht, und außerdem ein weiteres Prozent in solchen Fällen, wo in der Friedensmiete die Kosten für Treppenhaus- und Flurbeleuchtung enthalten waren.

In solchen Häusern jedoch, wo Beträge für Treppenreinigung, Schornsteinfegergeld, Wassergeld und Treppenbeleuchtung in der Friedensmiete nicht enthalten sind, diese Nebenleistungen also vom Mieter besonders gezahlt wurden, sind die dafür tatsächlich erzielten Beträge vor Abzug der 20 Prozent zu der am 1. Juli 1914 gezahlten Miete erst hinzuzurechnen. Nebenband sind folgende Zuschläge zu zahlen:

- 1. Für Zinssteigerung 10 Prozent.
2. In Grundstücken bis zu 8 Wohnungen 30 Prozent, in Grundstücken bis zu 16 Wohnungen 35 Prozent und in Grundstücken von mehr als 16 Wohnungen 40 Prozent an Verwaltungskosten.

Hierbei sind jedoch die Wohnungen des Vermieters und des Hausmeisters mit einzurechnen. Ferner kommt noch ein Zuschlag in Höhe von 100 Prozent für laufende Instandsetzungsarbeiten hinzu. Zum Beispiel: Am 1. Juli 1914 wurde ein monatlicher Mietzins in Höhe von 30 Mark entrichtet, und es handelt sich hier um ein Grundstück, wo für Treppenreinigung usw. ein besonderer Zuschlag nicht gezahlt ist, so sind 21 Prozent gleich 6,30 Mark in Abzug zu bringen, was eine Grundmiete von 23,70 Mark ergibt. Dazu kommen, da das Grundstück 21 Mieter aufweist, 10 Prozent Zinssteigerung gleich 2,37 Mark, für Verwaltungskosten 40 Prozent gleich 9,48 Mark und außerdem 100 Prozent für laufende Instandsetzungsarbeiten gleich 23,70 Mark. Es ist also insgesamt ein Betrag von 59,25 Mark zu entrichten.

Ist jedoch in dem betr. Grundstück für Treppenreinigung usw. ein besonderer Betrag, vielleicht in Höhe von 6 Mark, bezahlt worden, so sind von 30 Mark und 6 Mark, zusammen also 36 Mark, 20 Prozent in Abzug zu bringen, was eine Grundmiete von 28,80 Mark ergibt, zu welcher dann die bereits genannten Zuschläge treten.

Für die sogenannten Betriebskosten, die sich aus Grund- und Gebäudesteuer, Kanalgebühr, Müllabfuhr, Wassergeld, Kosten der Treppenhaus- und Flurbeleuchtung, Versicherung gegen Feuer und Wasserschaden, sowie gegen Haftpflicht, Kosten der Haus- und Straßeneinrichtung, Kosten des Hausmeisters und Kosten des Fahrstuhlbetriebes zusammensetzen, wird ein besonderer feststehender Zuschlag nicht erhoben, sondern sind die dafür zu zahlenden Beträge entsprechend der Grundmiete auf die einzelnen Mieter umzulegen. Weil nun in den meisten Fällen die Miete im voraus entrichtet wird, die umzuliegenden Beträge zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht feststehen, kann vom Vermieter ein Vorbehalt entsprechend der letzten Veranlagung verlangt werden. Wichtig ist aber auch, daß, wenn von einzelnen Raum-inhabern aus besonderen Gründen viel Wasser verbraucht wird (gewerbliche Betriebe usw.), der Betreffende den besonderen Mehrverbrauch allein zu tragen hat.

Über die laufenden und großen Instandsetzungsarbeiten werden wir besonders berichten, doch empfiehlt es sich, in allen Streitfällen die Mieterrechtsabteilung des VVOB, und der „Afa“ anzurufen. Die Sprechstunden im Arbeitersekretariat sind zu diesem Zweck vorerst bis abends 9 Uhr ausgedehnt. Dortselbst erhalten gewerkschaftlich Organisierte auch Auskunft in allen anderen Angelegenheiten, und Schriftsätze aller Art werden kostenlos angefertigt.

Anruf zur Drucklegung des zweiten Teiles der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung.

Im Verlage des hiesigen Sozialdemokratischen Vereins erschien im Jahre 1915 der erste Teil der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung, umfassend die Zeit bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. Es war nicht nur reines örtliches Interesse, das in den Kreisen der hiesigen Sozialdemokratie den Wunsch zeitigte, in den Besitz einer Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung zu kommen. Breslau gehört unstreitig mit zu denjenigen Orten in Deutschland, deren sozialdemokratische Arbeiterbewegung, neben ihrer Bedeutung für die Gegenwart, auch geschichtlich ein besonderes Interesse beanspruchen darf. Bei den an unserer Bewegung interessierten Parteimitgliedern hat das bisher vorliegende Werk guten Anklang gefunden und wurden wir sehr oft angegangen, doch nun endlich einmal die Herausgabe des zweiten Teiles zu veranlassen. Für Genossinnen und Genossen, die noch nicht im Besitze des ersten Teiles sind, bemerken wir, daß sie diesen zu einem sehr billigen Preise durch das Parteisekretariat für Breslau-Stadt (Gemeinschaftshaus, Zimmer 36) beziehen können. Es soll noch Breslauer Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, ja sogar Gewerkschaftsbüros geben, die nicht im Besitze dieses Geschichtswerkes sind.

Den zweiten Teil, die Zeit des Ausnahmegesetzes (1878 bis 1890) umfassend, war im August 1915 im Manuskript fertiggestellt. Er sollte gleich nach Beendigung des Weltkrieges im Druck erscheinen. Aber wer hätte mit einer so langen Kriegsdauer und einem so furchtbaren, langjährigen, wirtschaftlichen Niedergange als Kriegsfolge gerechnet? Auch jetzt ist es kaum möglich, daß der sozialdemokratische Verein das finanzielle Risiko der Drucklegung übernehmen kann.

Es war gut, daß der Druck am Kriegsende nicht sofort erfolgte, denn die Umwälzung im November 1918 setzte uns in den Besitz eines Teiles der Geheimakten der politischen Polizei Breslaus, deren Inhalt in dem Text mit verarbeitet werden konnte und die Rehabilitierung des Genossen Robert Conrad von dem Spitzelverdict, der 38 Jahre auf ihm geruht hatte, durch den Görlitzer Parteitag brachte, verschaffte uns auch wertvolles Material zur Ergänzung des Inhalts. Jetzt dürfte aber kaum noch etwas zu finden sein.

Die zahlreichen Klügel, während der Kriegszeit angefertigt, liegen da, das Manuskript ist wieder druckreif. Sollten sich wirklich nicht kapitalkräftige Organisationen oder Parteimitglieder finden, die dem Parteigenossen Robert Herrmann-Breslau, Margaretenstraße 17 II, unserem Parteikassierer, Beträge zur Verfügung stellen, die es der dringlichen Parteileitung ermöglichen, die Drucklegung vorzunehmen und das Werk den Parteimitgliedern zu einem erschwinglichen Preise zur Verfügung zu stellen? Bei einiger Opferfreudigkeit

stehe sich ein solcher Fonds schaffen und unsere „Volkswacht“ hätte eine größere Arbeit auszuführen.

Unsere alte Garde vom Ausnahmegesetz, die leider auch in Breslau immer mehr dahinsinkt, hat ein Recht darauf, zu verlangen, daß noch zu ihren Lebzeiten die Schilderung ihrer Tätigkeitszeit erfolgt. Die zwölf Jahre Sozialistengesetz sind die heroische Periode in der Geschichte der Breslauer Sozialdemokratie. Aus ihr kann unsere gegenwärtige Generation sehr viel Idealismus und Opferfreudigkeit lernen.

Parteiengenossen! Laßt unseren heutigen Appell nicht ungehört verhallen! Opferfreudige Geldleute mögen einspringen und die jetzt erzieherweise so große Zahl der Breslauer Parteimitglieder wird für guten Abschlag sorgen. Ein Parteiorientierter Breslau darf selbst unter den gegenwärtigen trostlosen Verhältnissen seine Parteigeschichte nicht länger liegen lassen. Ermöglicht dem örtlichen Parteivorstand die Drucklegung des zweiten Teiles der Geschichte der Breslauer Arbeiterbewegung!

Neue Volkshochschulkurse.

In der zweiten Hälfte des Oktober beginnen die neuen Kurse der Volkshochschule. Obwohl die Anmeldungen hierzu erfreulicherweise recht zahlreich waren, sind doch noch eine ganze Reihe von Themen von denen man annehmen müßte, daß sie das Interesse der Lernbestimmten besonders in Anspruch nehmen, nicht ausreichend belegt. Als solche sind zu erwähnen:

Einführung in den Gedankenkreis der Schiller'schen Philosophie, von Frau Oberlehrer Eggstowik. Einführung in die Philosophie der Gegenwart, von Dr. S. Marx.

Zwanglose Gespräche über Sittengesetz, Pflicht, Verantwortung und verwandte Dinge, von Subdirektor Bogi. Vobene Bildungs- und Erziehungsfragen, von Regierungs- und Schulrat Wagner.

Ranke, Marx und Spengler: ihre Auffassung von den Epochen der neueren Geschichte, von Dr. Herzog. Einführung in aktuelle volkswirtschaftliche Begriffe, von Dr. Ernst Hamburger.

Geschichte und Wesen der Zeitung, von Hoerner. Ueber die gegenseitigen Beziehungen der Politik (Staatskunst) und Moral (Sittlichkeit), von Rechtsanwalt Heymann.

Grundfragen des Sozialismus, von Dr. Lewin. Sozialistische Literatur der Gegenwart, von Dr. Lewin. Gemeinsame Lektüre und Besprechung von Gustav Radbruch: „Kulturlehre des Sozialismus“, von Dr. S. Marx.

Vobene reform und Heimstättenfrage, von Mentzer. Kritische Besprechung ausgewählter Abhandlungen der „Kritik der politischen Ökonomie“ von Karl Marx, von Dr. von Grumborn.

Unter schönem Schießen, von Hallama. Grenzfragen der Naturwissenschaft, von Dr. Zilscher. Elektrizitätslehre, von Dr. Wallstaf.

Die Lehre vom Schall unter besonderer Berücksichtigung der Harmonielehre und der Musikinstrumente, von Dr. Wallstaf. Volkstrachten und ihre Bekämpfung, von Dr. Liegner.

Anmeldungen zu den genannten Kursen können noch werktäglich von 8 bis 3 und von 5 bis 8 Uhr. Sonntags von 9 bis 12 1/2 Uhr, bis zum 15. Oktober 1922 im Volkshochschulamt, Springenstraße 5/9 III, vollzogen werden. Die näheren Bedingungen werden dort mitgeteilt und sind ferner im Lehrplan des 7. Halbjahres der Breslauer Volkshochschule enthalten. Die sozialistischen Lehrer sind im Druck hervorgehoben.

„Gauß“-Matinee der „Breslauer Volkshöhne“.

Die erste Matinee der neuen Volkshöhne nach der Einführung in die größte deutsche Dichtung, Goethes „Gauß“. Man hätte erwarten können, daß das Roberttheater bis auf den letzten Platz gefüllt sei, aber nur das Parterre und die unteren Logen waren vollbesetzt, obwohl die Frage auftaucht, ob der Gedanke der Matinee, der an sich ganz ausgezeichnet ist und vielen die Möglichkeit gibt, in das Wesen eines Dichters oder einer Dichtung einzudringen, auf die Dauer durchführbar sein wird. Gerade beim „Gauß“ hätte man ein großes, allgemeines Interesse erwarten dürfen, zumal es sich doch in dem ruhigen und über Erwartungen hinausgehenden Aufbau der „Volkshöhne“ gezeigt hat, wie groß das Interesse der theaterfreudigen Kreise auch in Breslau ist. Es erscheint danach zweifelhaft, ob diese breiten Schichten der ersten Wille zur Kunst oder nur der Rang zum (billigen) Vergnügen in die „Volkshöhne“ gebracht hat und die junge Organisation nicht an dieser Tatsache der nicht nach Erwarten besetzten Gauß-Matinee, wieviel Erziehungsarbeit sie noch an ihren Mitgliedern wird leisten müssen, um sie zu einem innigen und tiefen Verhältnis zur Kunst zu bringen.

Professor Kühnemann schilderte den Ursprung der Faustsage, die vielen Versuche, die zur künstlerischen Gestaltung des Stoffes unternommen wurden, bis endlich Goethes Meisterhand in einem langen und reichen Leben eine ewige herrliche Gestalt und Dichtung aus dem Stoff schuf. Er verkehrte lobend eine Deutung der Goethe'schen Ideen und brachte vor allem die Gedichtstragödie, die ewige Tragödie des liebenden Weibes, den Zuhörern herlich nahe. In großen Jügen untrifft er auch den zweiten Teil der Dichtung, der den jüdischen Faust endlich in der Arbeit für sein Volk, für Menschennütze und Freiheit, Bezeichnung, Erlösung finden läßt. Kühnemanns prächtvolle, hinreichende Art, das Wesen der Dinge zu erfassen und in anfassendem Vortrage zu erheben, dürfte allen Zuhörern zu einem innigen Erlebnis geworden sein. Im zweiten Teil verfaßte Regisseur Lichtner eine eine Reduzierung seiner Inszenierung, erläuterte das Wesen der Stilweise und schuf auch hier bei den Zuhörern die Möglichkeit der größeren Nähe und des besseren Verständnisses bei der Darbietung des Wertes selbst.

Versammlung der Strahlgewandler.

Die Ortsgruppe Breslau des Verbandes deutscher Händler und reisender Gewerbetreibender, Sitz Magdeburg, hatte die Wandergewerbetreibenden und Strahlgewandler am Sonntag vormittag in die „Neue Börse“ zu einer großen öffentlichen Interessenten-Versammlung eingeladen. Vorsitzender Moser sprach über das neue Wandererwerbe, das Ergebnis der Verhandlungen bei der Regierung und die Stellungnahme zur neuen Polizei-Verordnung. Das billigste Wandererwerbe wird in diesem Jahre 2000 Mark kosten, in jedem Falle aber eine bedeutende Erhöhung erfahren. Die Organisation hat erreicht, daß sie von der Regierung bei der Festsetzung der Höhe herangezogen wird, um Reklamationen überhaupt zu vermeiden. Eine neue Polizei-Verordnung will bereits genehmigte Straßen — es handelt sich besonders um den Christophorusplatz — verbieten. Hiergegen nimmt die Organisation energig Stellung. Das Gewandlererwerb wird durch weitgehendes Entgegenkommen der Behörde in nächster Zeit geregelt werden.

Der Gaußleiter von Brandenburg, Wengora-Berlin, wies besonders darauf hin, wie gerade der Kern der Gewerbetreibenden, der Wandergewerbetreibende, im Verhältnis zum Großhändler ungeheuer hoch besteuert ist. In Groß-Berlin sollen nicht weniger als 279 Straßen für den Strahlgewandler verboten werden und nur der Stärke der Organisation ist es gelungen, das Inkrafttreten dieser Verordnung, die auch bald für viele andere Städte Geltung finden würde, zu verhindern. Die Kleinwanderer-gewerbetreibende von früher sind ausgehoben; durch Vermittlung der Organisation ist die Gebühr für den Wandererwerb selbst für die alten und Invaliden Hausierer von 300 Mark auf 100 Mark herabgesetzt worden.

Schauburg.

„Schön seh'n wir aus!“

Mit einer neuen Breslauer Revue wartet Herr Bende auf, zu der Artur Steinte die Musik geschrieben hat. Das Publikum drängt sich an die Kasse, das Theater ist ausverkauft, und man kann das sehr wohl verstehen, denn nur selten einmal wird unsere gute Stadt Breslau besungen, und als Kulisse für allerhand Ernst und Scherz benutzt. Der Scherz überwiegt natürlich, wie ja überhaupt das Breslauer Leben möglichst von der komischen Seite geschildert wird. Man sieht sich am Residenzhotel, an der Jahrhunderthalle, an einem Herbart Hauptmann-Denkmal, das wir aber noch nicht haben, dann am Neumarkt, schließlich in Piricham draußen, dann in der Bonbonniere, bei einer „Reigen“-Aufführung in der Schauburg, um zuletzt von der Strömung-Diele aus den Heimweg anzutreten. Wir begannen allerhand Breslauer Typen einem Portier, verschiedenen Fremden, die ja jetzt bei uns keine Seltenheit mehr sind, einem Wettwütigen von der Rennbahn, dem Schieber-Max mit seiner „Brau“, die ihn hauptsächlich ernährt, Anglern und Badenixen vom Oderstrand, der Cipo, dem Würtelkäufer, und dazwischen wieder ganzen Gruppen, die singen und tanzen und schwätzen. Ein paar Schläger daraus wird man wohl bald liberall hören, wie leinertzeit „das schöne Odertor, mit seinem Bahnhof dicht davor“. Neben Herr Bende, dem Unverwundlichen, wirken noch eine ganze Anzahl hervorragender Kräfte mit, so Franz Blente, Rolf Albach, Margarete Fijebach, Hermann W. Leh. Frey Heiter und Paul Rainer. Das Tanzpaar Lu und Lolotte Fiené wartet ebenfalls mit ganz brillanten Leistungen auf. Ein ganzer Abend von Farbe, Rhythmus und Raune, wie wir ihn inmitten unserer abendlichen Zeit gar vielen der geplagten Breslauer als Abwechslung einmal von Herzen gönnen.

Hoteltzimmer als Liebesnest.

am Berliner Platz, Johannes Kuest, war vom Schöffengericht wegen Kuppelei zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. In dem genannten Hotel war auf Veranlassung von Kuest ein Zimmer als Liebesnest eingerichtet worden. Die Inhaberin wurde bereits vor dem Schöffengericht freigesprochen; nun wurde auch K. in der Berufungsinstanz vor der Strafkammer freigesprochen. Der wies nicht nur darauf hin, daß er nicht jeden nach dem T. u. S. fragen könne, er habe doch auch keinerlei Vorteile, wenn an nicht verheiratete Paare vermietet wird; denn er sei nur Angestellter. Eine Reihe vernommener Kriminalbeamter bezeugten, daß dieses Hotel als einwandfrei bekannt sei. Der Staatsanwalt beantragte daher selbst die Freisprechung.

Schwurgericht.

Unter der Anklage der Notzucht und Körperverletzung bzw. der Raubhülfe standen die Arbeiter Erich Wagner, Paul Höhn und Paul Reich vor dem Breslauer Schwurgericht. Die Tat ist am 6. April d. Js. in Morgenau geschehen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen bejahten nach eingehender Beweisaufnahme bei Wagner die Schuldfrage nach Körperverletzung, während sie bei Höhn und Reich alle Schuldfragen verneinten. Das Gericht erliefte gegen Wagner auf 3 Monate Gefängnis. Da er noch unbestraft ist, wurde ihm eine dreijährige Bewährungsfrist zugewilligt.

* Achtung, Arbeiterjugend! Zu dem am 11. Oktober stattfindenden Elternabend in der Turnhalle der Fünftenschule laden wir alle Eltern, Parteigenossen und Jugendgenossen ein. Anfang 7 1/2 Uhr. Arbeiterjugend Heim 10, Scheitling.

* Amtlicher Wetterbericht. Ueber Italien lagert eine starke Depression, die in Süd- und Ostdeutschland noch Regenfälle verurteilt. Das Hoch breitet sich langsam nach Osten hin aus; daher ist weiterhin mit teilweise heiterem, am Tage auch wärmerem Wetter bei meist schwachem östlichem Winde zu rechnen.

Die Schlesische Gesangs-Gesellschaft hält Mittwoch, den 29. November, ihre Jahresversammlung in Breslau ab.

Eine schwarze leberne Brieftasche mit Inhalt auf dem Wege von Striegauer Platz bis Brommstraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie gegen Belohnung abzugeben bei Scholz, Postenstraße 10, Vorderhaus 4. Etage.

Unbekannte männliche Wasserleiche. Am 4. d. Mts., vormittags, wurde oberhalb der Gröschelbrücke aus dem Schiffahrtskanal die Leiche eines unbekanntes Mannes gefischt, die schon recht lange im Wasser gelegen haben muß, da Gesicht und Kopfhaat schon völlig vernichtet sind und daher die Person unkenntlich ist. Man sieht nur, daß sie mittelgroß gemessen ist und kurz geschnittenes schwarzes Haar getragen hat. Bekleidet ist sie mit grün gefärbtem Anzug gewesen. Sie trug einen goldenen Frauentrauring und führte eine silberne Remontoiruhr mit Goldrand bei sich, in deren hinterem Deckel innen der Name Boat eingegrift ist und auf deren Zifferblatt die Minuten durch goldene oder silberne Pünktchen bezeichnet sind. Meldungen zur Ermittlung der Person erbeten nach Polizeipräsidium, Schaubrücke 46, Zimmer 10.

Bereinstalender.

Achtung, Steinarbeiter! Donnerstag, den 12. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Zimmer 10, eine wichtige Versammlung statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Achtung, Hausmeister! Montag, den 16. Oktober, abends 8 Uhr: Große öffentliche Hausmeister-Versammlung. Tagesordnung: Der Hausmeistervertrag und das Reichsmietengesetz. Referent: Kollege Hahn. Massendruck ist notwendig. Die Ortsverwaltung, Schwimmsverein Pöschel u. A. Mittwoch, den 11. d. Mts., abends 7 Uhr bei Pöschel, Ofenerstraße, Sitzung der Technischen Kommission und der Schwimmsgenossen, die nach Neutölln fahren. Stoppuhren mitbringen. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird erwartet.

Unsere Valuta.

Table with exchange rates for various currencies as of 9.10. and 7.10. Columns include currency type and corresponding rates.

Advertisement for 'Bruchleidendes' (bruise-healing) medicine, featuring a cross logo and text describing its effectiveness for various injuries.



Weiche mit
Henko

die Wäsche ein!

„Henko“ Seife & Wasch- und Bleich-
Soda, zum Einweichen der Wäsche
und für den Hausputz. Mittels Grobseife
Seife & Co., Düsseldorf.

Stadttheater.
Dienstag 7 1/2 Uhr:
Madame Butterfly
Mittwoch 6 Uhr:
1. Aufführung im Abonnement
Die Waise.
Donnerstag 7 1/2 Uhr:
Drehens und Carabite.

Schauspielhaus.
Operettenbühne. 2. u. 3. Abt. 25-25
Sonder- und täglich 7 1/2 Uhr:
Die beiden Nachbarn.
Mittwoch u. Freitag 7 1/2 Uhr:
In neuer Bearbeitung
Ein Walzertraum.
Sonntag nachm. 3 1/2 Uhr:
Der Tanz ins Glück.

Das Ereignis
Breslauer!
Die neuen Eisballette
führt in St. Moritz
Die Prinzessin
von Tragant
im **Circus Busch**
8 Uhr.
Veranstalt. Busch & Co.

Liebl. Theater
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Das große
Oktober-Programm

Zeitgarten
Täglich 8 Uhr:
Der Operett.-Skizsch
Eine Nacht in
Lebes Himmelbett
Baz. Varietéschau.

Liebl. Kabarett.
Tanzpalast und Woksal
4022
Gastspiel: **Mizzi Dressel**
u. das vollständig neue Oktoberprogramm.

TEDENOK
Theater
Direktion: **TEDENOK & Co. m. b. H.**
in beiden Theatern: 2 Erstaufführungen
am Donnerstag!
Yvonne Delorme, die Frau
in der Hauptrolle: **Priscilla Dora**. — Partner:
Der Sträfling von Cayenne
mit **Friedrich Zelnik, Albert Stierlich**.
Preise T. d. N. Preise G. K.
25, 30, 35, 40, 50 Mk. 25, 30, 35, 40 Mk.
Wochentags Einlaß 5 Uhr, Beginn 6 1/2 Uhr.
Veranstalt. ab Freitag, den 12. Oktober:
2 Erstaufführungen
Unter den Goldgräbern von
Dawson City
Ein Drama aus den Schneesfeldern Alaskas mit
Priscilla Dora, Dorothy Phillips.
Partner: **Der große Sittenfilm**
LIEBE AUCH BIRN HILFT ABERN!
mit **Marie Lohr, Hermann Vahm**.
Ernst Deutsch, Max Adelsberg, die Bres-
lauer bekannt aus der Bombardier (Friedberg)
7. u. 8. **Mittwoch: Kinder-Versteigerung**
Pierstraße 22 **Einlaß 7 1/2 Uhr.** 1157

Warburg-Lichtspiele
Orchestrastraße 24a
Das große Erfolgs-
bis Donnerstag verfügbar!
Hanneles Himmelfahrt
mit Ch. - Gesang. Unter persönlicher Leitung des
Chordirektors **Heinz Heinrich Nebenschein**.
Einlaß 5 Uhr. **Absatz 6 Uhr.**
Zu diesem Programm haben auch Kinder Zutritt.

**Frühjahrs-
pflanzung**
Frühjahrs-
pflanzung

Eden
Theater
Nikolaistraße 27.

Einlaß 4 Uhr. Beginn 4 1/2 Uhr.
Sonntags ab 3 Uhr.

Ein Riesenprogramm!
2 Erstaufführungen!
Der Geheimbund
der gelben Männer
Großer italienischer Sensationsfilm in 5 Akten.
Möchste Spannung! Schärfstes Tempo!
Das Haus des Vergessens.
(Ich hatte ihn so lieb.)
Großer Sittenfilm in 5 Akten.
Hauptrolle: **Tatjana Pawlowa**,
die russische Schönheit. 4094
Die Kindesunterschlebung.
Tolle amerikanische Komödie in 2 Akten.

Reizvolle elegante
Stadt u. Hof-
Anzüge
H. Mohaupt
Karlstraße 1, L. Tel. 5. 1301
Kleider-Abendfrage.

Zeugen gesucht
im interessanten Sittenprozess gegen
Lothar v. Brandt, der Held im Sittenbild
Liebesnest
Nur noch 3 Tage der durchschlagende
Erfolg der Ah-Lichtspiele
in Breslau
Der fesselnde Roman über den Fehltritt
Sechzehnjährigen.

DK
Sensations-
Lichtspiele
Friedrich-Wilhelmstraße 25
im Krieger-Schauburg A.-G.
Ab Dienstag! Beginn 6 Uhr!
3 große Schlager!
Die Beichte der Mörderin! 5
Akte
Baz. **Athletenmaxe** in **Ackerstraße!**
oder: 1161
„Piano“ - Automobilschieber!
nach dem neuesten Roman:
Weg des Leuters! 6 Akte!
Partner: **Die Qualen der Mädchenherzen!**
oder: Liebesroman. 5 Akte.

Druckerei Volkswacht
Modern, geschäftlich und sauber
Ausführung aller Druckarbeiten
preisen und bei bester Sicherheit
Breslau 2, Marktstraße 4-6

Schauburg Parole: **Render-Revue!** 10 Breslauer Lokalbilder.
Wir geh'n zur Musik von Arthur Steinke.

PALAST **Marmor-Haus**
Theater Neue Schwandlitzerstr. 19
has. Einlaß: Schauburg A.-G.
Dienstag: Beginn 5 Uhr.
Der Rosen-Raubtier - Sensationsfilm!
„Hagenhecks Tagebuch!“
Die weiße Wüste, 6 Akte
Hauptrolle: **Carl de Vogt**.
Ein Sensationsdrama
— mit allerlei wilden Tieren —
Dazu:
Der Polizeisträfling 5
Akte
— Ein amerikanisches Drama —
nach dem Roman: 1162
Wenn der Sturm verbräust...?
National-Film Breslau.

Bitte bei allen Einfäufen stets die Inserenten
unserer Zeitung zu berücksichtigen.

Wartenfrei!
Stiefbraunfohle
Ersatzbretts
(Wunderwerk für Stiefeln)
geeignet für Hausbrand sowie Zentralheizung
Prima Preßler, Kleinfuß
hält ab Lager und frei Haus. 4086
Johannes Vollmann
Adlerstraße 6. Telefon Ohle 177.

MK
Moltkestraße 38
Wolffstraße 9
Der große
amerikanische
Sensations-
Abenteurer-Großfilm.
24 Akte. 4 Teile.
Nur bis Donnerstag:
Die Vampire
von New York
genannt **Huronen**.
1. Teil:
Die Geheimdokumente
2. Teil: 4096
Die Marderhöhle.
12 Akte.
Die Huronen sind eine brasilianische
Marderart, die wegen ihrer Raubgier
und Wildheit allgemein gefürchtet
ist. Nach dieser Marderart wird
eine berühmte Verbrecherbande
benannt, deren Oberhaupt **Frank**
Word, genannt der Bucklige, ist.

Parteilreunde
kauft an Bahnhöfen,
verlangt in Hotels,
Restaurants, Cafés
stets die
Volkswacht

Frauen
bedarfsmittel jeder Art
Spül-, Seifen-, Wasch-,
u. a. m. Billigst. Preis. Beste
Qual. Prop. geg. Nr. 2.
Gummwarenhandl.
Barthel
Breslau 7, Sadowastr. 67

Soziales Hilfswerk der
Breslauer Arbeitgeber.

Die zunehmende Not breiter Schichten der Bevölkerung, insbesondere der Erwerbsunfähigen, Arbeitslosen und Kleinrentner, gibt dem Beirat der Handelskammer Breslau erneut Veranlassung, an die oft bewährte Opferwilligkeit der Breslauer Kaufmannschaft und Industrie die Bitte zu richten, sich der brennenden Not nicht zu verschließen und mit allen Kräften zur Aufbringung der zur Linderung erforderlicher Mittel beizutragen.
Durch die Sammlungen des Beirats der Handelskammer in den Vorjahren war es gelungen, wenigstens einem Teil der Bedürftigen und Nolleidenden über die schwere Not des Winters hinwegzuhefen und gleichzeitig ist durch eine wirksame Milderung der herrschenden Not auch dem Treiben der Elemente begegnet worden, die immer wieder bereit sind, die aus der allgemeinen Notlage sich ergebende Unzufriedenheit breiter Schichten der Bevölkerung zur Störung der öffentlichen Ordnung auszunutzen.
So richten wir auch im Jahre 1922 erneut an alle Kreise der Kaufmannschaft die dringende Bitte, Geldsummen sowie Lebensmittel der Arbeitgeberhilfe, Soziales Hilfswerk der Arbeitgeber aus Handel, Industrie und Handwerk, zuzuführen zu wollen. Ueber die eingegangenen Beiträge und Sammlungen wird durch Veröffentlichung in der Tagespresse Quittung geleistet werden.
Wir bitten: Gebührende auf das bei der Städtischen Bank gebildete Konto des Beirats der Handelskammer, Soziales Hilfswerk (Notstands-Aktion) Postcheckkonto Breslau 2700 zu überweisen.
Alle übrigen Sammlungen an Lebensmitteln bitten wir dem Lager des Städtischen Wohlfahrtsamtes, Ritterplatz 1, zuzuführen.
Wir bitten, mit der Sammelthätigkeit unverzüglich zu beginnen.

Der Beirat der Handelskammer:
Dr. Bernhard Grund, i. Fa. Rosch, Jos. Grund, Präsident der Handelskammer.
Arthur Deter, i. Fa. Arthur Deter, 1. Vizepräsident d. Handelskammer.
Konsul Becker, i. Fa. Becker & Co., Vorsitzender der Bezirksgruppe Breslau des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels.
Julius Gröfner, Vorsitzender des Vereins Breslauer Detailisten.
Dr. h. e. Dr. Friedr. Eichberg, Generaldirektor der Liebo-Werkzeugmaschinen A.-G., Vorsitzender der Vereinigung Breslauer Arbeitgeberverbände.
Stadtrat Georg Lenz, i. Fa. Georg Lenz.
Max Glas, i. Fa. Jul. Hamburger, stellvertretender Vorsitzender der Bezirksgruppe Breslau des Zentralverbandes des Deutschen Großhandels.
Walter Mantel, Vorsitzender des Reichsverbandes für Handel u. Gewerbe.
Kommerzienrat Dr. Ernst Schwerin, i. Fa. J. Schwere & Söhne, Vorsitzender des Vereins der Industriellen im Bezirk der Handelskammer Breslau.
Dr. Ludwig Meyer, i. Fa. Emil Meyer, Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes der Einzelhändler.
Dr. Carl Meinecke, Direktor von H. Meinecke A.-G.
Dr. Wagner, Oberbürgermeister.